

20.12.1973

MARIA

In der Gestalt Marias drückt sich ein wesentliches Charakteristikum christlichen Glaubens aus, wenn es von Maria heißt, sie sei Mutter und Jungfrau zugleich. Hier ist mythologisch konzentriert die Essenz der christlichen Offenbarung zusammengefaßt.

Wenn von Maria gesagt wird, sie sei Mutter Jesu Christi, dann impliziert dies, daß Gott Mensch geworden ist, und man kann sich dies nicht anschaulich genug vorstellen: Gott verwirklicht sich in Jesus, er ist leibhaftig und real in dieser Welt anwesend, sichtbar, und man konnte ihn, Gott, mit Händen greifen, und wenn man so will: Gott ist aus der bloß in sich ruhenden Idee heraus praktisch geworden und nur praktisch, und nur in dieser Welt. Maria symbolisiert diese faktische, welthafte Realität Gott; sie ist gleichsam der Ausgangspunkt der in Jesus sich ereignenden praktischen Verifikation Gottes. Seitdem vermag man von diesem Gott nur noch in Jesuanischen Kategorien zu sprechen, und das heißt mit solchen, die

aber eben nur angebrochen. Das Fest von der Geburt Jesu feiert diesen Anbruch, sollte aber noch vielmehr Erinnerung sein, daß eine gottmenschliche Einheit nur bruchstückhaft verwirklicht ist, eine Einheit, ^{die} ~~dann~~ immer dann eintritt, wenn Jesu Leben sich wiederholt. Die Gestalt Marias könnte dabei so etwas wie Hinweis darauf sein, daß sich christliches Leben nicht am Menschen vorbei verwirklicht, nicht in erster Linie Bekenntnis zu einer ^{objekt.} Lehre ist, denn, und das ist die alleinige Begründung, dieser Gott ist seit Jesus nicht mehr auf den Begriff zu bringen, weil er handgreifliche Wirklichkeit geworden ist. Wir als Theologen sind von Berufs wegen ständig in der Gefahr, die Menschwerdung Gottes rückgängig zu machen und Gott statt dessen wieder auf einen theoretischen Begriff oder Glauben zu bringen.

Die sich als Einheit von Göttlichem und Menschlichem zeigende Person Marias mag eine Erinnerung daran sein, daß sieh Gott, und damit

ganz bestimmt auch unser Glaube, menschlich, welthaft und letztlich handgreiflich praktisch realisiert. Es hieße die Menschwerdung Gottes verfälschen, würde man bloß als individuelles Subjekt Gott suchen, und nicht in Menschen, nicht in der Gesellschaft und nicht in der Welt.

Klemens von Alexandrien sagte einmal: Gott wurde Mensch, damit du von einem Menschen lernst, wie der Mensch zu Gott wird, und ich möchte hinzufügen; uns ist aufgetragen, die Menschen göttlicher werden zu lassen, was wiederum nichts anderes heißt als Gott immer wieder praktisch, immer wieder Mensch werden zu lassen, allerdings nicht in der Idylle einer Krippenlandschaft oder eines festlichen Weihnachtsgottesdienstes.